

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Wir leben in der von Gott geschenkten Freiheit.

Predigt über 2. Mose 15,22-27
13. Sonntag nach Trinitatis 2024



Mose ließ Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüste Schur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Da kamen sie nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher nannte man den Ort Mara. Da murrte das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Er schrie zu dem HERRN und der HERR zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser, da wurde es süß. Dort gab er ihnen Gesetz und Recht und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERRN, dein Arzt. Und sie kamen nach Elim; da waren zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume. Und sie lagerten sich dort am Wasser.

2. Mose 15,22-27

Liebe Gemeinde, „Freiheit!“ ist eines der politischen und gesellschaftlichen Schlagworte unserer Zeit. „Freiheit“ als wichtiges Gut, als Menschenrecht, wird überall beschworen, aber längst nicht überall geachtet, nicht einmal in einem Land wie in Deutschland. Freiheit war vor reichlich 30 Jahren das Ziel vieler Demonstrationen. Jetzt haben wir die Freiheit und sehen doch auch, dass es einen Preis dafür gibt. Ja, wir müssen auch lernen, dass es nicht so einfach ist, frei zu sein und frei zu leben.

Auch in der Bibel ist Freiheit ein großes Thema; die Freiheit von der Sünde, die Freiheit vom Tod, die Freiheit vom Gesetz. Und auch hier sehen wir, dass wir dieses großartige Geschenk erhalten, aber dass es gar nicht so einfach ist, darin zu leben. Man könnte über unseren Text schreiben. **Wir leben in der von Gott geschenkten Freiheit.**

Nachdem Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und am Schilfmeer gerettet hatte, beginnt nun die Reise durch die Wüste. Und – wir werden sehr viel länger unterwegs sein als gedacht, viel länger als notwendig. Diese 40 Jahre in der Wüste, waren von Gott so nicht gewollt. Sie waren eine Strafe für die spätere Auflehnung Israels.

Diese Menschen, sind in der Sklaverei geboren wurden. Sie habe keine Vorstellung davon, was sie mit Freiheit anfangen sollen. So sind wir auch. Wenn werden von Gott gerettet. Doch dann nutzen wir die uns geschenkte Freiheit oft nicht auf die beste Art und Weise. Wir stolpern herum und missbrauchen sie. Wir vertrauen Gott nicht. Wir müssen in unserer

Freiheit unterwiesen werden, weil wir noch niemals frei waren. Wir kannten nur die Sklaverei. Deswegen wollen wir immer wieder dorthin zurückkehren, Freiheit fühlt sich fremd an. Wir haben nicht gelernt, richtig damit umzugehen. Wie könnten wir auch, waren wir doch vorher niemals frei, auch unsere Vorfahren wurden als Sklaven geboren.

Christliches Leben heißt, sich an die Freiheit zu gewöhnen, die wir haben. Paulus ist ein Theologe der Freiheit. Denken wir an seinen berühmten Satz im Römerbrief:

Röm 6,1f: *„Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne!“*

Der Grund lautet nicht: „Gott wird euch hassen.“ oder „Gott wird sauer auf euch sein.“, oder so ähnlich. Nein, Paulus sagt, dass wir nicht sündigen, damit die Gnade mächtiger würde, weil Sünde Sklaverei ist. Wir hängen uns aufs Neue an unseren alten Sklaventreiber und lassen uns schlagen. Das wäre schrecklich! Trotzdem tun wir es immer wieder.

Wir sehen das an den Israeliten. Sie wissen nicht, wie man mit Freiheit umgehen. Sie – und wir – sind nicht daran gewöhnt. Es gibt etwas an der Sklaverei, dem wir – aus welchem Grund auch immer – zugeneigt sind. Man kann die ganze Bibel durchforsten und findet, dass es Menschen schwer fällt frei zu sein, sich daran zu gewöhnen, als Freie zu leben. So sieht das christliche Leben aus. So wurden wir empfangen und

geboren, wie die Israeliten – als Sklaven. So fangen wir alle an. Wir werden alle in Sünde empfangen und geboren. David sagt im 51. Psalm (V. 7):

„Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“

Dort kommen wir alle her. Wenn wir Entscheidungen treffen, wenn wir versuchen herauszufinden, was wir tun, dann neigen wir alle dazu, in die Sklaverei unter dem Gesetz zurückzukehren, weil wir nicht wissen, was wir mit unserer Freiheit anfangen sollen. Das ist das Alte Testament für uns. Wir sind von Leuten umgeben, die alle möglichen Narben, Probleme und Abhängigkeiten und Versuchungen mit sich herumschleppen. Und du kannst all diese Dinge auch in dir selbst sehen. Die menschliche Natur hat sich nicht verändert. Wir finden uns selbst in diesen biblischen Geschichten wieder und natürlich auch denselben Gott.

Lasst uns sehen, was auf dem Weg geschieht. Die Israeliten haben die erstaunliche Rettung Gottes am Schilfmeer erlebt. Sie singen sich die Kehle aus dem Hals, preisen und loben Gott für das, was er getan hat. Und dann ist es so, als würden wir von einem Satz zum nächsten von einer Siegesfeier zu einer Beerdigung wechseln. Aus den fröhlichen Liedern wird Murren und Klagen. Von einem Ort, wo es beinahe zu *viel* Wasser gab, kommen wir an einen Ort, wo es *überhaupt kein* Wasser gibt. Und das Wasser, *das* es gibt, ist bitter und ungenießbar.

„Mose ließ Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüste Schur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser.“

Das sieht nicht gut aus. Sie ziehen einige Tage durch die Wüste, finden aber kein Wasser. Und dann kommen sie an einen Ort, wo es Wasser gibt, aber sie können es nicht trinken:

„Da kamen sie nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher nannte man den Ort Mara.“

Zuerst gibt es kein Wasser, und dann, als sie Wasser finden, ist es ungenießbar! Dieses erste Erlebnis bildet eine Art Muster, das wieder und wieder auftaucht. Etwas Schlechtes passiert: Mangel an Essen oder Wasser, Feinde, die angreifen, und das Volk reagiert im Allgemeinen negativ. Sie schimpfen oder murren gegen Gott oder gegen Mose oder gegen beide. Und manchmal gibt es eine Strafe von Gott – feurige Schlangen! – und manchmal nicht. Dann gibt es einen Schrei um Hilfe. Für gewöhnlich ist es Mose, der Gott um Rettung anfleht – und Gott hilft. Das ist die Abfolge, die wir wieder und wieder sehen werden.

Es gibt kein Wasser in Mara, außer bitteres. Deshalb grummeln die Menschen gegen Mose. Und sie sagen (V. 24): *„Was sollen wir trinken?“* Und Mose schrie zum HERRN. Hier ist ein Blick in den hebräischen Text sehr hilfreich. Im V. 25 steht:

„Mose schrie zu dem HERRN und der HERR

zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser, da wurde es süß."

Die Verbwurzel für „zeigen“ bedeutet „zeigen, hinweisen, etwas werfen“. Es ist auch das Wort für „lehren, unterweisen“. Von diesem Wort (*yarah*) kommt das Wort für Torah – „Unterweisung“ – das hebräische Wort für die fünf Bücher Mose. Der Herr lehrte Mose diesen Baum. Warum ist das wichtig? Gott zeigt Mose ein Holz, einen Baum, und er wirft ihn ins Wasser. Und das bittere Wasser wird süß. Der nächste Vers zeigt, warum unser Blick ins Hebräische wichtig ist (V. 25bf):

„Dort gab er ihnen Gesetz und Recht und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERRN, dein Arzt.“

Gott nutzt diesen Vorfall, wo sie durstig sind und sich beklagen, um ihnen zu zeigen, dass sie während all der Jahre ihrer Wüstenwanderung allein von seinem Wort leben sollen. Gott lehrt Mose diesen Baum, er zeigt Mose diesen Baum, der dann das bittere Wasser süß macht. Dann redet Gott darüber, dass sie auf seine Stimme hören, seinen Geboten folgen und all seinen Gesetzen folgen sollen. So erinnert er sie daran, dass sie nicht vom Brot oder Wasser allein leben, sondern von einem jedem Wort, dass aus seinem

Mund kommt, was er sagt. Sein Wort wird ihr tägliches Brot sein. So verwandelt Gott bitteres Wasser in süßes.

Es ist kein Zufall, dass Gott Holz, einen Baum, hineinwerfen lässt, dass er einen Baum nutzt, um bitter in süß zu verwandeln, wenn wir wissen, dass das Kreuz in der Schrift oft als „Baum“ bezeichnet wird. *„Verflucht sei jedermann, der am Holz hängt“* (5. Mose 21,23; vgl. Gal 3,13). Dieses Thema vom Baum, der Leben gibt, zieht sich wie ein roter Faden durch die Schrift, vom Garten Eden bis hin zur Offenbarung des Johannes.

Gott macht bittere Dinge süß, d. h. er lässt dich an Dingen, die dir verwehrt waren, Anteil haben, gibt dir neues Leben – durch einen Baum, durch Holz. Dort reinigt Gott Dinge. So sollen wir die Bibel lesen. Wir lesen das Alte Testament nicht, als würde es das Neue nicht geben. Die Bibel ist ein großes Ganzes. Am Karfreitag tun wir auch nicht so, als würden wir nichts von Ostern wissen. Man liest die Bibel nicht, indem man versucht so zu tun, als würde Gott nicht eine Geschichte erzählen. Denn genau das tut er.

Im 2. Buch Mose geht es um die Erlösung des Volkes Gottes. Es geschieht wieder und wieder. Die Schlange wird an einem Holz erhöht. Wir sehen wieder und wieder das Schilfmeer, und das Neue Testament redet davon, dass es ein Bild für die Taufe ist. Gott zeigt uns Bilder davon, wohin diese Geschichte letztlich geht. Die Gesamtheit des Alten Testaments führt uns zum Kreuz. Wir lesen die gesamte Bibel durch das Kreuz.

*„Jesus ist das Lamm Gott, das vor der
Grundlegung der Welt geschlachtet
wurde.“ (vgl. Offb 13,8)*

Mit anderen Worten, ehe der Grund der Welt gelegt wurde, ehe Gott alles ins Dasein sprach, ist es das, was Christus ausmacht. Das Wort ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt, die noch nicht geschaffen worden war. Das Lamm Gottes, geschlachtet für die Sünden einer Welt, deren Grund noch nicht gelegt wurde.

Das ändert nichts an dem, wer er ist. Das ist Christus – für dich, für mich, für die ganze Welt. Also ist das Kreuz Anfang, Mitte und Ende der Schrift. Deswegen haben wir den Baum des Lebens im Garten, bei der Kreuzigung und schließlich auch in der Offenbarung, im neuen Himmel und der neuen Erde. Das ist ein Bild. Die Menschen singen:

Offb 5,12: *„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist!“*

Wir bekommen die Ewigkeit vom Kreuz unseres Retters! Dort steht das Kreuz als Baum des Lebens, als fröhliche Erinnerung, wie unsere Erlösung für uns erworben wurde. Darum geht es beim Baum des Lebens! Er ist das Zentrum des Lebens der Kirche, der Mittelpunkt im Leben eines Christen. Er ist der Mittelpunkt des neuen Himmels und der neuen Erde. Er ist der Mittelpunkt der Schrift. Er ist die Art und Weise, wie wir verstehen können, wer Gott für uns ist; wer wir für ihn sind.

Der Baum des Lebens ist das Kreuz, wo das Wasser des Lebens fließt, das rein und lebendig macht. Das sehen wir auch bei Hesekiel (47,1ff). Er spricht von dem neuen Tempel. An der Seite des Tempels fließt Wasser heraus. Zunächst als Rinnsal wird es tiefer und tiefer. Und an beiden Seiten wachsen Bäume des Lebens. Johannes vertieft dieses Bild in der Offenbarung. Das alles kommt aus dem 1. Buch Mose, vom Baum des Lebens und dem Fluss, der aus dem Garten Eden fließt. Dann haben wir Hesekiels Vision vom Tempel, aus dem Wasser des Lebens kommt und ebensolche Bäume; und schließlich die Offenbarung, wo das Lamm der Tempel ist. Von ihm fließt lebendes Wasser und Bäume des Lebens.

Das finden wir in der ganzen Schrift. Der Baum des Lebens als Bild für den Baum des Kreuzes, unseren wahren Baum des Lebens. Daraus fließt die Bedeutung anderer Geschichten, über Holz und Wasser, Bäume und Wasser, wie hier in unserem Text. Gott will, dass wir aufs Kreuz schauen. Und wenn wir sagen: „Das ist ein Instrument des Todes.“, antwortet er: „Nein, mein Kind, das ist der Baum des Lebens.“

Dorthin will er uns führen. Auf Golgatha haben wir den wahren Baum des Lebens. Hier fließen Blut und Wasser aus der Seite des gekreuzigten Heilands, Wasser, das uns reinwäscht; Leib und Blut, die uns speisen und tränken, damit wir rein werden, heilig werden, frei sind. Bei Gott kommt Leben aus dem Tod, Licht aus der Finsternis. So wirkt Gott. Er nimmt einen toten Baum, der Leben aus diesem Wasser macht. Letztlich ist es der Tod Gottes in Christus, der

der ganzen Schöpfung Leben bringt – und wahre, dauerhafte Freiheit. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. „Eins ist not!“ Ach Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch; alles Andre, wies auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch, darunter das Herze sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget. Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt, so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

6. Nichts kann ich vor Gott ja bringen als nur dich, mein höchstes Gut. Jesus, es muss mir gelingen durch dein heiliges, teures Blut. Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben, da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben. Die Kleider des Heils ich da habe erlangt, in denen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

7. Nun so gib, dass meine Seele auch nach deinem Bild erwacht. Du bist ja, den ich erwähle, mir zur Heiligung gemacht. Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben, ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben. Entreiße mich aller vergänglichen Lust, dein Leben sei, Jesus, mir einzig bewusst.

10. Drum auch, Jesus, du alleine sollst mein Ein und Alles sein. Prüf, erfahre, wie ichs meine, tilge allen Heuchelschein. Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Gib, dass ich nichts achte, nicht Leben noch Tod, und Jesus gewinne: Dies Eine ist not.

LG 319,1+6+7+10